

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

13.1.1888 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945692)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Elfter Jahrgang.

№ 6.

Oldenburg, Freitag, den 13. Januar.

1888.

Bildung macht frei.

(Fortsetzung.)

Der Herr Zeitungsschreiber in seinem Redaktionszimmer soll schreiben über die sozialen und sittlichen Nothstände, über die zunehmende Verarmung und über die wachsende Unsitlichkeit, er soll Heilmittel angeben, mit denen seine Partei die vorhandenen Schäden heilen will, und siehe, wie der Naturarzt immer wieder Wasser, Wasser empfiehlt, so der Zeitungsschreiber Bildung, Bildung — denn „Bildung macht frei!“

Ja, man hört Stimmen, die fordern gleiche Bildung für alle, freien Unterricht auf allen Schulen, von der Volksschule bis zur Universität. Ist das durchgesetzt, so meinen sie, dann wird unser Volk von allen Schäden gesund. — Und hoch über all diesen untergeordneten Geistern sitzt so mancher Gelehrte auf dem Thron seines Katheders, er sieht mitleidig herab auf die große Masse des Volkes, auch auf die große Masse derer, die sich gebildet dünken, er hält sie nicht dafür, er sieht nur sich selbst und einige seines Standes als wahrhaft gebildet an, und im Besitze dieser Bildung fühlt er sich auch wahrhaft frei, frei von aller Engherzigkeit, allem Aberglauben, wozu er auch die Religion rechnet; er baut sich selbst seine Weltanschauung und seinen Tugendbegriff auf und verkündet es stolz: „Ja Bildung, ganze, volle Bildung macht frei!“

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ — diese Regel gibt uns Jesus zur Unterscheidung wahrer und falscher Propheten. Auch solche, die nicht in der Schule Jesu stehen, beurtheilen eine Lehre in der Regel nach ihren Wirkungen. Liefert die Bildung, wie sie von den bisher geschilderten Leuten erstrebt wird, stets gute oder nicht auch oft böse Früchte? Sehen wir uns in denselben Kreisen, die wir eben kennen gelernt, noch einmal um. Kennen wir nicht alle so manchen gebildeten Handwerkssohn oder solchen eines Angestellten, der oft schon, während er noch auf der Schule ist, anfängt, den Vater zu verspotten, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, der sich im Kreise seiner Genossen seiner Eltern schämt? Ja er ist frei geworden, sehr frei von kindlicher Pietät, von Demuth und Gehorsam, frei von Rücksichten gegen die, denen er alles

verdankt — Kennen wir nicht manche gebildete Tochter, die sich nun schämt, mit der Mutter die gewöhnlichen Arbeiten zu verrichten, vielleicht gar, die einfache Mutter im Kreise ihrer gebildeten Freundinnen erscheinen zu sehen; die nachher im Ehestand kaum versteht, eine ordentliche Suppe zu kochen und einen Strumpf zu stopfen? Ja sie ist frei geworden von edler Weiblichkeit, von zarter Zurückhaltung, frei von der bescheidenen Dienelust, die des Weibes schönster Schmuck ist, und die Eltern klagen über das undankbare Kind. — Oder wäre das die Freiheit, die wir unserm Volk wünschen, wie wir sie in manchen Kreisen unserer besonders so genannten gebildeten Jugend finden? Wahrlich, wir wissen sehr wohl, daß das genußfähige und freudehungrige Jünglingsalter auch ein reiches Maß von Freuden bedarf, daß es engherzig eingezwängt verkümmern müßte. Wie aber, wenn es vor lauter Genußsucht frei wird von reger Schaffenslust, von dem ähen Ernst des Fleißes, ja wohl gar frei vom Streben nach den idealen, geistigen Gütern des Lebens und in grobe Sinnlichkeit versinkt? — Und weiter bleiben wir bei der landläufigen Anschauung von Bildung, so war Thomas, der Massenmörder, ein gebildeter Mann, — Nobilität, der auf unsern geliebten Kaiser wie auf ein Stück Wild schoß, ein gebildeter Mensch: so sind es hundert- und tausendmal gebildete Menschen, die betrügerische Bankerotte machen, die mit Tausenden oder Hunderttausenden unterschlagener Gelder durchgehen, die in wüsten Nächten ihr Geld und das Glück ihrer Familien verspielen u. s. w. u. s. w. Ja, sie sind frei geworden, sehr frei in ihren Anschauungen von Recht und Unrecht, sehr frei von Liebe und Treue und Mitleid, frei von Gottesfurcht und christlicher Tugend.

Doch genug hiervon. Wir hören schon lange schwere Vorwürfe, wenn nicht gar scharfen Spott! „Da hören wir wieder den Dunkelmann, den Feind der Aufklärung, seinen Lesern vorpredigen! Da hören wir wieder, die Pastoren möchten das Volk in der Dummheit erhalten, die Kirche ist ja doch nur eine Verdammungsanstalt! Da hören wir wieder die Gleichgiltigkeit gegen die unteren Stände; die sollen nicht in die Höhe kommen, denen predigt man: „Schufter,

bleib bei deinem Leisten.“ Auf solche Vorwürfe sind wir gefaßt, sind aber auch in der glücklichen Lage, sie leicht widerlegen zu können und namentlich den Beweis zu liefern, daß dem Volke von unsern Begnern nur Steine statt Brot geboten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsch-russischen Beziehungen.

Aus allen aus St. Petersburg einlaufenden Nachrichten ergibt sich, daß man in der Umgebung des Zaren immerhin zu einem ruhigeren Nachdenken gekommen zu sein scheint. Die Haltung Rußlands Deutschland gegenüber ist offenbar, wie aus manchen offiziellen und offiziellen Kundgebungen zu schließen ist, wieder eine erträglichere geworden. Eine besonders optimistische Auffassung dieser deutsch-russischen Beziehungen aber dürfte doch den Thatsachen nicht ganz entsprechen. Die nach langem Zaudern gegebene Zustimmung des Zaren zur Veröffentlichung der seit her so viel besprochenen gefälschten diplomatischen Aktenstücke ist allem Anscheine nach erst nach einer sehr energischen Pression aus Berlin erfolgt. Daß sie, wenn auch spät, und wenn auch nicht ganz aus freiem Antriebe, dennoch erfolgte, ist freilich eine Thatsache, die nur günstig gedeutet zu werden vermag. Bezüglich Österreichs sind russischerseits bisher diplomatische Schritte zur Regelung der bestehenden bulgarischen Differenzen noch nicht geschehen. Es heißt jetzt, und dies würde allerdings den Beginn späterer Verhandlungen bedeuten, man beabsichtige in St. Petersburg den Hebel für die orientalische Frage in Bosnien und der Herzegowina anzusetzen und gleichzeitig zu versuchen, gegen den Fürsten Ferdinand eine gemeinsame vorläufige diplomatische Aktion der Großmächte einzuleiten.

Die russische Diplomatie fährt inzwischen fort, von Bukarest und Konstantinopel aus in Bulgarien und an dessen Grenzen gegen den Fürsten Ferdinand zu wühlen, zu agitieren und bewaffnete Putsche zu organisieren. An der Spitze dieser Machenschaften steht nach wie vor der russische Gesandte am Bukarester Hofe, Herr Sitrowo.

5)

Verlassen.

Novelle von F. Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es wurde Winter und wieder Sommer, kein Ereignis unterbroch den Gleichlauf der Tage. Herta war ein häufiger Gast im Schlosse und auf dem Forsthaufe, und schließlich war auch wohl Niemand mehr im Zweifel darüber, was für ein Magnet die schöne Frau in dieser Waldeinsamkeit festhielt. — Auch dem Oberförster war es klar, daß es ihm nur ein Wort kostete, und die einst so Heißgeliebte war sein. Und doch zögerte er das Wort auszusprechen. Sein Herz war getheilt, auch Angiolina hatte ein Anrecht darauf. „Habe mich lieb immer und immer“, hatte sie einst, in Schmerz aufgelöst, am Earge ihres Vaters zu ihm gesprochen. Sie konnte ihn so traurig fragend anblicken, wenn er mit Herta vertraulich plauderte, daß es wie ein Mahnruf durch seine Seele ging; jetzt nicht, spricht es noch nicht das bindende Wort.

Herta schien endlich der verlorenen Liebesmühe müde zu werden. Sie klagte über Eintönigkeit, über Längeweile, sie wollte reisen.

„Auch Sie müßten hinaus in die Welt“, sagte sie eines Tages zu Waldbau, „andere größere Lebensanschauungen gewinnen. Das Leben hier ist doch nur aus kleinen Dingen zusammengesetzt.“

„Und glauben Sie denn, daß es da draußen in der Welt aus größeren Dingen besteht?“ fragte Waldbau. „Es bleiben immer und überall kleine Kreise, in welchen wir uns bewegen. Das Interesse am Kleinen hält eben Welt und Menschen zusammen. Wollten wir stets nur

nach den höchsten Dingen streben, wir würden daran zu Grunde gehen, die Welt würde aus den Fugen kommen.“

„Es giebt aber doch Menschen, die nur nach dem Höchsten gestrebt und auch Hohes erreicht haben.“

„Zu diesen bevorzugten Menschen gehöre ich eben nicht“, war Waldbaus bescheidene Antwort.

Wenige Tage nach diesem Gespräch war Herta davon gereist nach München, nach den Alpen, nach Italien. „Ich weiß es kaum wohn, die Welt ist weit“, hatte sie mit zitternder Stimme beim Abschied gesagt. Auf ihren Wangen hatte es wie Fiebergluth gelegen, in den Augen wie Thränen geschimmert.

„Sie kehren doch zu uns zurück?“ hatte Waldbau gefragt.

„Ich weiß es nicht, vielleicht!“

Vorwurfsvoll hatte sie zu ihm aufgeschaut. Warum hast Du nicht versucht mich für immer festzuhalten? schien ihr Blick zu fragen. Um seine Lippen hatte es eigen gequält, sollte er es sprechen das entscheidende Wort? Nur ein, „bleibe hier, Herta!“ hätte vielleicht genügt.

„Addio, auf Wiedersehen!“ rief eine fröhliche Stimme. Es war Angiolina, ihre dunklen Augen strahlten in heller Freude. Die Frau, die sie haßte, sie ging ja nun, nie mehr würde ihr kalter Blick sie streifen.

Waldbau sah in das strahlende Antlitz des schönen Kindes und er folgte Herta nicht. Er ließ die Jahre an sich vorübergehen, ohne einen Athemzug zu thun in einer anderen Welt, als in der seines Waldes.

Heller Frühlingssonnenschein lag über Wald und Feld und lockte überall die ersten zarten Knospen und Blüten hervor. Auch im Park der Wulfschen Besitzung drängte sich an Baum und Strauch das erste zarte junge Grün heraus, und der duftende, erquickende Frühlingshauch erfüllte die Luft.

Auf der Terrasse vor dem Schlosse saßen zwei junge Mädchen. Der ganze Frohmuth der Jugend leuchtete in den dunklen Augen der einen der beiden jungen Mädchen, noch hatte ihre Erscheinung das lieblich knospende, unentwickelte, halb kindliche, halb jungfräuliche, aber die holden Züge die zarten Formen, sie lassen viel kommende Schönheit ahnen.

Es ist Angiolina, sie ist jetzt sechzehn Jahr alt und ihre Erziehung so ziemlich vollendet. Wally von Wulfsen, die andere junge Dame, ist ein kränklich aussehendes bleichsüchtiges Mädchen, das Augkind ihrer Eltern. Die Mädchen sind allein, und ihre Unterhaltung dreht sich, trotz ihrer Jugend, schon um Herzensangelegenheiten. Wally hat gestern ihren siebzehnten Geburtstag gefeiert, ihre Eltern haben ihr an diesem wichtigen Tage die Eröffnung gemacht, daß man im Familienrath über ihr Schicksal bestimmt und einen Vetter von ihr zu ihrem künftigen Gatten erwählt, damit die Wulfschen Güter nicht in andere fremde Hände kämen. Im Herbst wurde der Bräutigam Heinrich von Wulfsen auf dem Schlosse erwartet. Vorher sollten jedoch die beiden jungen Mädchen, zur Kräftigung von Wally's Gesundheit, endlich einen längeren Aufenthalt am Genfer See nehmen. Das waren alles Dinge, welche die jungen Gemüther lebhaft bewegten.

„Ich begreife doch nicht, Wally, wie Du so über Dein Herz kannst bestimmen lassen; wenn Dir nun der Vetter nicht gefällt“, sagte Angiolina jetzt und strich

Ferdinand von Bulgarien scheint jedoch selbst sein größter Feind zu sein. Nach übereinstimmenden Nachrichten verliert der Fürst durch sein wenig kluges, häufig geradezu taktloses Auftreten, seine schwankenden Entschlüsse und sein hochfahrendes Wesen immer mehr Terrain, erbittert gegen sich den maßgebenden Theil des Offiziercorps, welches im Stillen nie aufgehört hat, an der Person des Fürsten Alexander zu hängen, und überwirft sich mit einem der einflussreichen politischen Führer nach dem andern. Was den Koburger gegenwärtig in Bulgarien überhaupt noch hält, ist wohl ausschließlich der Haß, mit dem Rußland ihn verfolgt, und die Angst der Bulgaren davor, daß, wenn Ferdinand abdankt, ihnen ein Fürst von Rußlands Gnaden aufoktroirt werden könnte.

Von militärischen Rüstungen verlautet nur noch wenig. Rußland hat anscheinend in den letzten Wochen keine nennenswerthen Dislokationen mehr vorgenommen und auch in Oesterreich Ungarn haben nur einige unbedeutende Truppenverschiebungen nach der Dägrenze stattgefunden. Im Uebrigen ist das Bestreben des Wiener Kriegsministeriums darauf gerichtet, alles, was zu einer schnellen Mobilmachung noch fehlte, vorzubereiten.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. Januar.

Der zur Wahrung der protestantischen Interessen berufene, seit Kurzem auch bei uns durch einen Zweigverein vertretene **evangelische Bund** beabsichtigt, von Zeit zu Zeit durch öffentliche Vorträge über wichtige Fragen der evangelischen Sache, namentlich im Hinblick auf die fortschreitende Verbreitung der römisch-katholischen Bekenner in protestantischen Gegenden, zu veranlassen. Für den ersten derartigen Vortrag hat sich der neuerlich erst wieder bei den katholischen Bekehrungen im St. Jolefs-Stift zu Bremen hervorgetretene dortige Domprediger Herr Dr. Schramm bereit erklärt. Derselbe wird unter dem Titel: **„Was wollen die römischen Orden bei uns?“** einen auch hier vermuthlich lebhaften Antheil erweckenden Gegenstand behandeln und dabei seine eigenen Erfahrungen umständlich mittheilen. Der Vortrag findet am nächsten **Sonntag**, den 15. Januar, Nachmittags 5 Uhr im großen Saale des Habelschen Hotels in der Langenstraße statt. Abichtlich ist ein Sonntag und die bezeichnete Stunde gewählt worden, um einem möglichst großen Hörerkreise Gelegenheit zur Theilnahme zu geben. Auf eine rege Betheiligung von Herren wie von Damen wird denn auch gerechnet und kann dieselbe umso mehr empfohlen werden, als es sich nicht nur um Aufklärung über ein für alle evangelische Christen bedeutungsvolles, beherzigenswerthes Thema sowie um einen geistreichen und gewandten Redner handelt, sondern als auch der **Ertrag** des Besuchs einer der Wahrung der evangelischen Interessen unseres Landes und namentlich der Residenzstadt dienenden Sache, nämlich der **Begründung eines evangelischen Krankenhauses**, gewidmet ist. Das Eintrittsgeld, um welches die Besucher für diesen, in unserer Stadt wie im Lande so lebhaften Anklang findenden Zweck gebeten werden, ist dem Belieben jedes Einzelnen anheim gestellt. Bemerk-

sei noch, daß die Saalöffnung eine halbe Stunde vor Anfang, d. h. 4 1/2 Uhr erfolgt und daß für Damen bis 10 Minuten vor 5 Uhr Plätze reservirt werden. (S. auch das Inserat.)

Der **Stadtrath** hielt am Dienstag seine erste Sitzung nach den Neuwahlen. Zum Präsidenten wurde Dr. Roggemann wiedergewählt, zu seinem Stellvertreter Herr Tenge berufen. Herr Niemöller hat die Wiederwahl zum Mitglied des Stadtrathes abgelehnt, statt seiner tritt Herr Amtsrichter Bargmann als Mitglied ein. — Die Sitzung des Stadtrathes wurde hauptsächlich durch Wahl der verschiedenen Commissionen ausgefüllt.

Die Vorlage der Staats-Regierung, betreffend **Weiser-Correction**, für deren unveränderte Annahme sich die Majorität des Ausschusses in der Sitzung vom Montag Abend erklärt hat, wird voraussichtlich Mittwoch, den 18. d. Mts., auf der Tagesordnung des Landtages stehen.

Groß-Theater. Die gestrige siebente Abonnements-Vorstellung für Auswärtige (Wilhelm Tell) war sehr stark besucht. Nur wenig Plätze dürften freigeblichen sein. Man hatte sogar über die Schauspieler-Logen und sonstigen Freiplätze verfügt. Die Vorstellung hat sehr befriedigt, wiederholt wurde anhaltender Beifall gesendet. Herr Basil wurde am Schluß des vierten Actes durch mehrmaligen Hervorruf ausgezeichnet.

Auf nicht vermuthete Weise verschwanden einem Restaurateur am äußern Damm seit mehreren Wochen nicht weniger als vier **Puter**, ohne daß es selbst der Polizei gelang, den Thäter zu entdecken. Gestern endlich kam man gerade dazu, als einige Vorkenthiere jenes Puterbesizers, in deren Stall auch das Geflügel seinen Aufenthalt hatte, gerade dabei waren, ein feines Puter-Exemplar zu verspeisen, und damit war die Lösung des Räthfels gefunden. Ein ähnlicher Fall, wie der in Rede stehende, dürfte kaum je vorgekommen sein.

Am gestrigen Tage ist einer der ältesten Bürger der Stadt Jever, der auch in unserer Stadt Oldenburg bekannte Herr Rentmeister a. D. **Meinardus**, im 90. Lebensjahre sanft entschlafen. Mit ihm ist wieder einer der wenigen noch lebenden Theilnehmer an den Befreiungskriegen heimgegangen. Der nunmehr Berewigte war trotz seines hohen Alters noch geistig frisch und körperlich ziemlich rüstig und hat dem öffentlichen Leben bis zum letzten Augenblicke sein lebhaftes Interesse bewahrt. — Er ruhe in Frieden!

Vor etwa zwei Monaten berichteten die Blätter von der **Verhaftung** eines Nebenlehrers in Weserdeich, H., der strafbaren Umgang mit Schülerinnen gepflogen haben sollte. Am Sonnabend kam diese Sache vor dem Landgericht in geheimer Sitzung zur Verhandlung. Letztere dauerte sechs Stunden und wurde nach dem Ergebnis derselben H. für nicht schuldig erklärt. H. hat zwei Monate Untersuchungshaft erlitten. Hoffentlich steht seiner Wiederanstellung nichts entgegen.

müsse, wenn eines Dichters Mund solche Worte zu mir spräche."

"Der Oberförster soll ja Tante Herta so sehr geliebt haben; ich habe es neulich erlautet, Mama und Papa sprachen davon," sagte Wally. "Tante Herta wird, glaube ich, während unserer Abwesenheit auf ihrem Gute erwartet, und wer weiß, was sich ereignet, wenn wir wiederkommen."

"Herta von Steinberg seine Gattin!" rief Angiolina mit zitternder Stimme. "D ja!" das nicht, Wally, sie haßt mich ja, wenn ich auch damals noch ein Kind war, ich habe das Wort behalten, was sie am Grabe meines Vaters sprach! Ich müßte meine Heimath verlassen, die Menschen, die mich lieben, wenn sie als Herrin in das Forsthaus einzöge!" Sie verstummte plötzlich, ihre großen Augen hefteten sich starr auf den Weg, der vom Walde nach dem Schlosse führte.

"Dort kommt sie mit ihm, mit dem Oberförster," flüsterte Wally.

Herta, in eleganter Frühlingstoilette, kam in der That, mit ihrem Begleiter plaudernd, den Weg herauf. Mit großem Interesse forschte sie nach Angiolina, wie sie sich entwickelt, ob sie so schön geworden, wie sie als Kind versprochen habe.

"Und wie sind eigentlich ihre Vermögensverhältnisse?" fragte sie jetzt.

"Vermögen hat sie nicht," erwiderte Walbau. "Das Gut Lebur's ging damals mit seiner und seiner Eltern Bewilligung auf seinen Vetter über. Er wollte ja nicht nach der Heimath zurückkehren aus Liebe zu seiner Gattin, der vor dem rauhen Norden bangte; sie hätte auch wohl keine angenehme Stellung in den fremden Verhältnissen gefunden. Das Geld wurde ihm damals ausgezahlt, mag er es denn wohl in seiner sorglosen Weise so ziemlich verbraucht haben; er hatte nur noch tausend Mark in

Ein biederer Landbewohner in der Umgegend von Brate, ließ es sich dieser Tage einfallen, einen **Posten Sprit** über die Grenze schmuggeln zu wollen. Wankenden Schrittes — wahrscheinlich war ihm der starke Spritgeruch in die Beine gezogen — kam er daher mit seiner Last auf dem Rücken, die ihm alsbald von den dienstfertigen Zollbeamten abgenommen wurde. Der mißlungene Versuch wird dem Schmuggler etwa 162 Mark kosten.

In der Nacht vom 5. zum 6. d. M. ist in den Wartesaal des Bahnhofes zu Hahn ein **Einbruchsdiebstahl** verübt worden. Da Geld nicht zu finden war, haben sich die Spitzbuben, die keine Visitenkarte zurückgelassen haben, mit der Mitnahme von Cigarren und Getränken begnügt.

Ein Knecht in der Gegend von Zaderberg hatte schon längst dem diebischen Volk der **Späßen** grimmigen Haß geschworen, und als nun wieder der hungrige Schwarm ganz frech in den Stall eindringt, um den Hühnern ihr Futter zu stehlen, da nimmt er die Flinte, die er schon längst für sie geladen, um ihnen das Lebenslicht auszublauen. Vorsichtig schleicht er herzu, zielt und schießt und trifft — einen an der Diele stehenden Ochsen, der gerade in aller Gemüthsruhe sein Bündel Heu verzehrt. Der Thierarzt mußte zu Hilfe gerufen werden, um die Hagelkörner wieder aus den Wunden zu entfernen.

Dauelsberg. Am 1. d. Mts. befanden sich auf unserer Arbeiter-Colonie 46 Colonisten gegen 47 am 1. vorigen Monats; abgegangen sind im verfloffenen Monat 5, von denen 1 durch Vermittelung der Colonie Stellung erhielt; zugegangen sind 4, darunter 1 Oldenburger, aus Varel gebürtig; von den 46 Colonisten, welche den zeitigen Bestand ausmachen, sind 11 im Herzogthum Oldenburg und 10 in Bremen geboren; es sind von ihnen der Confession nach 42 evangelisch und 4 katholisch; dem Gewerbe nach sind 2 Gärtner, 3 Kaufleute und Commis, 3 Schuhmacher, 2 Schreiber, 1 Schlosser, 1 Schlachter, 2 Zimmerer, 3 Former, die übrigen gewöhnliche Arbeiter; das Weihnachtstfest wurde in hergebrachter Weise gefeiert, wobei auch Tannenbau und kleine Geschenke nicht fehlten. Die Mitgliederbeiträge pro 1887 sind aus dem Herzogthum Oldenburg bis auf einen kleinen Rest eingegangen.

Landtag des Großherzogthums.

18. Sitzung.

Mittwoch, den 11. Januar, Morgens 10 Uhr.

Nach Mittheilung mehrerer Eingänge wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Der Antrag der Majorität des Petitionsausschusses, die Petition verschiedener Mühlenbesitzer auf Abänderung mehrerer Bestimmungen des Brandkassengesetzes der Staatsregierung zur Prüfung zu überweisen, welcher in der vorigen Sitzung Stimmengleichheit ergeben hatte, gelangte heute zur Annahme.

Händen als er zu mir kam, kurz vor seinem Tode gab er mir die Summe für Angiolina."

"Sorglos, unbelümmert war er bis zu seinem Ende," sagte Herta. "Hat Angiolina diesen leichten Sinn geerbt?"

"Ihre Natur scheint mir tiefer angelegt. Dort kommt sie ja mit Wally, uns zu begrüßen."

Herta, die gewandte Weltkame schien um Worte verlegen, als sie jetzt Angiolina in aller Jugendfrische und blühender Schönheit ihr entgegentrat. Sie dachte an den Jügendgeliebten und an das Weib, das eben so herrlich schön, wie diese ihre Tochter, ihr sein Herz geraubt. Der alte Haß flammete wieder auf in ihren Augen, als sie jetzt Angiolina kühl die Hand reichte und dann Wally zärtlich an ihr Herz zog.

Der Oberförster blieb auf Zureden Herrn und Frau von Wulfens den Abend auf dem Schlosse. In dem traulichen Salon der Dame des Hauses saß man bis in die Nacht zusammen. Herta, welche die letzten Jahre in der Residenz gelebt, war lebhaft angeregt, mit großem Interesse lauschte man ihren Erzählungen von dem bewegten Leben in der großen Welt. Dann, als sie von der projektirten Reise Wally's und Angiolina's hörte, begann sie ihre Reisen zu schildern; sie hatte ein eigenes Talent materielle, anziehende Gegenden zu beschreiben. Da war ein Felsenabhang, an welchem sie gestanden, einsam, träumerisch, unter ihr hatte ein tosender Gebirgsstrom gerauscht, rings herum die hohen dunklen Berg-tiefen der Tyroler Alpen mit ihren schweigenden schneebedeckten Häuptern, erzählte sie jetzt mit leiser, fast trauriger Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

sinnend über die weiße Stirn, hinter welcher seit gestern eine ganze neue Gedankenwelt erlitten sollte.

"Er war ein ganz netter Junge, als er vor zehn Jahren hier war," erwiderte Wally gleichmüthig.

Angiolina lachte hell auf.

"Zehn Jahre! weich' ein Zeitraum! Der unausstehliche Mensch kann in dieser Zeit aus solchen netten Jungen geworden sein. Wie sah er denn eigentlich aus? Blond, brünet, schwarz, was hatte er für Augen?"

"Dunkel, glaube ich, er trug einen schwarzen Sammetanzug, weiter weiß ich wirklich nichts von ihm," meinte Wally.

"Das ist allerdings sehr wenig, um sich danach das Bild des künftigen Gemahls zu gestalten; eine schwierige Aufgabe," erwiderte Angiolina. "Wenn ich mein Herz einst an Jemand verheirathen sollte," fuhr sie sinnend fort, "dann müßte er meinem Pflegevater gleichen und ein Dichter müßte er sein und ich müßte ihn zu den schönsten Dichtungen begeistern. Die Frauen sind allein beneidenswerth, die von einem Dichter geliebt wurden."

"Welche Schwärmerei!" lachte Wally. "Wie bist Du denn auf solche Gedanken gekommen, einen Dichter lieben zu wollen oder Dich von ihm lieben zu lassen?"

"Das kann ich Dir ganz genau sagen; weißt Du, als wir neulich Abends in unserem Garten im Forsthaushaus saßen, und mein Pflegevater uns einige Sonette von Shakespears vorlas. — Der Mond schien hell und es war ein herrlich träumerischer Abend. Herr Walbau, auf den das röthliche Licht der Lampe fiel, sah so edel, so schön aus; ich sah im Schatten und konnte kein Auge von ihm wenden. — So, dachte ich mir, muß ein Dichter aussehen, und dann dachte ich, wie schön es sein

Anzeigen.

In meinem Verlage erschien:

Ortschaftsverzeichniß des Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt
auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung
vom

1. December 1885.

Herausgegeben
vom Grossherzoglich statistischen Bureau.
Preis gebunden 1 Mark.
Oldenburg 1886. Ad. Littmann,
(Rosenstr. 37.)

Von nun ab gebe, um der auswärtigen Con-
currenz zu begegnen,

Copirbücher in Shirting,

1000 Blatt mit Reg. zu Mark 2,30.
500 „ mit Reg. zu Mark 1,45.

Copirbücher in Molestin-Rücken

1000 Blatt mit Reg. zu Mark 2,50.
500 „ mit Reg. zu Mark 1,50.

Gleichzeitig empfehle ich sämtliche andere Comptoir-
Utenfilien, die ich zu billigen Preisen abgebe.

Carl Müller,

J. G. Köster Nachfolger, Oldenburg, Langestr. 34

Feinstes **Thüring. Pflaumen-**
mus, getrocknete **Pflaumen**, Pfund 25,
30, 40, 50 Pf, **Dampfpfäfel** und dergl.
W. Stolle.

Eingemachte **Gemüse** und **Früchte**
in Dosen oder Gläsern empfiehlt billigst
W. Stolle.

Echten Magdeburger

Sauerkohl,

neues **thüring. Pflaumenmus**, sowie
thüring. Salz- und Essiggurken.
W. Stolle.

Dicker **Meerrettig**, Stange 15, 20,
25 Pfg, große **Zwiebeln** und dergl.
W. Stolle.

H. Klock & Sohn

empfehlen in großer und schöner Auswahl

Blatt- und
blühende Topf-Pflanzen
im Blumenladen, Staustraße, sowie in der
Gärtnerei Friedrichstraße.

Bouquets und Kränze

und sonstige Arrangements von frischen Blumen
werden in elegantester und geschmackvoller Aus-
führung zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Pflanzen-Decorationen

werden schnell und billig ausgeführt.
Auswärtige Aufträge werden unter Zusicherung
streng reeller und prompter Bedienung erledigt.

Einlegesohlen

in großer Auswahl empfiehlt
Wilh. Pape.

Mein Lager in
Bindfaden, Schnüren etc.
Zeugleinen

in großer Auswahl halte bestens empfohlen.
Wilh. Pape, Langestr. 56.

Zoologischer Garten.

Das Tanzvergüügen am Sonntag fällt aus.
Fr. Schmidt.

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Dompredigers Dr. Schramm aus Bremen über das Thema: „Was wollen
römischen Orden bei uns?“ am Sonntag, den 15. Januar, im neu restaurirten Saal
des Habel'schen Hotels an der Langenstraße. — Saalöffnung 4½ Uhr. Für Damen wer-
den bis 10 Minuten vor 5 Uhr Plätze reservirt werden. Anfang 5 Uhr. Das Eintrittsgel-
desen Höhe dem Ermessen eines Jeden überlassen wird, kommt dem hier zu errichtenden evan-
gelischen Krankenhause zu Gute. Zahlreiche Betheiligung, auch Seitens der Damen,
sehr erwünscht.

Zum Besten des evangelischen Krankenhauses
findet am Mittwoch, den 18. Januar
in der Union

eine musikalisch - declamatorische Soirée

statt, veranstaltet von verehrten Mitgliedern des Großherzoglichen Theaters, den Damen: Frau Ben-
Frl. Damm, Frau Droescher, Frl. Hübsch, Frl. Kuhlmann, Frl. Wisthaler, den Herren: Basil, Ben-
Büttner, Carell, Droescher, Eichholz, Idali, Köckert, Seydelmann, Weger,
unter gütiger Mitwirkung

des Herrn Hofconcertmeisters Echold und der Herren Kammermusiker Eichhorn und Tauton.

Billets für nummerirte Plätze 1 Mark 50 Pfg., Stehplätze 75 Pfg., sowie Programme 10 Pfg.
sind von Freitag, den 13. Januar an in der Buchhandlung der Herren Büttmann u. Gerriets, sowie Über-
an der Casse zu haben.

Cassenöffnung 6½ Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Geschäfts-Gröfning.

Mein am hiesigen Plage, Kurwickstrasse 9, eröffnetes

Maler-Geschäft

halte dem geehrten Publikum bestens empfohlen und werden alle in mein Fach einschlagende Ar-
beiten prompt und billig von mir ausgeführt.

Anfertigung von Firmenschildern.

Oldenburg.

W. Albrecht, Maler und Lackirer.

Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,
empfehl

Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,

leichtflüßig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, im
Wasser nicht verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die ¾ Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf, Copirdinte, Hectographe
dinte und Wasche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. Korbmacher, Gaststraße 7.

empfehl sein Lager

selbsterfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumentische und Ständer, Kinder-
stühle, Wasch- und Reiskörbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wis-
tuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarirt; sowie alle nur möglichen Korbwaren
zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbarem Ledertuch-Verdeck
(kein Wachstuch) von 10 Mark an.

Schweizerhalle.

Direktion Dreher.

Heute und täglich:

Grosse Künstler-Vorstellung.

Großer Erfolg. — Wiederholung des Welt-Potpourris. — Großer Erfolg.
Nächster Tage Auftreten von neu engagirten Damen. — Spezialitäten.

V o r a n z e i g e. In einigen Tagen Aufführung des großen Ensembles

Der lustige Krieg.

Ausgeführt von der ganzen Gesellschaft. — Arrangirt und in Scene gesetzt vom Herrn Sigward Furiat
Achtungsvoll A. Dreher, Direktor.